



Wäre das schon justizierbar? Finanzminister Ueli Maurer vor einem Treffen mit Österreichs Kanzler Sebastian Kurz im September letztes Jahr. Foto: Denis Ballbouse (Reuters)

Ist alles nur ein Witz?

Verhüllungsverbot Es ist auffällig, wie oft der Begriff «Witz» im Zusammenhang mit dem Burkaverbot fällt. «Next-Level-Realsatire» nennt Patti Basler die Initiative, und ein Psychologe meint: Die Gegner der Vorlage würden sich im gemeinsamen Witzeln erleichtern.

Salome Müller
und **Philipp Loser**

«Das ist doch ein Witz!» Sagt man gerne über politische Dinge, die einem nicht gefallen. Manchmal passt es eher. Manchmal passt es weniger.

Und manchmal kommt eine Pandemie dazwischen, die alles noch viel schwieriger macht. Oder einfacher. «Corona setzt die Initiative unter ein Brennglas. So wie es Corona mit vielen Themen macht. Am Schluss müssen wir uns fragen: Über was diskutieren wir da überhaupt?»

Satiriker Gabriel Vetter sagt das. Er mag keine Witze über das Verhüllungsverbot machen. Viel zu offensichtlich. «Ich habe schliesslich auch meinen Berufsstolz.» Die Mitglieder des Egerkinger Komitees erscheinen verhüllt zu ihrer Verhüllungsverbot-Medienkonferenz? Eine Abstimmung über das Verhüllen des Gesichts, während wir alle dazu angehalten sind, das Gesicht möglichst oft zu verhüllen? Eine Abstimmung über den Gesichtsschleier von geschätzten 30 Frauen in der Schweiz?

«Dazu habe ich nichts zu sagen», sagt Vetter. Und sagt dann doch noch etwas. Vetter bezieht sich auf die Ausnahme für «einheimisches Brauchtum», die im Initiativtext formuliert ist: «Die Frauen zu unterdrücken, ist also in Ordnung – solange es nicht die Araber machen!»

Seine Kollegin Patti Basler nennt die Vorlage im aktuellen Pandemie-Setting «Next-Level-Realsatire»: «Die Initiative hat sich selber ad absurdum geführt.» Als Satirikerin könne sie

dieser Pointe nichts mehr hinzufügen.

Sie habe alle Witze zum Thema Burka schon gemacht, als die Schweizer Stimmberechtigten 2009 über die Minarettinitiative abgestimmt hatten. Damals zeigte die SVP Plakate mit Nikabträgerinnen, im Hintergrund wurde die Schweizer Flagge von Minaretten durchstochen wie von Dolchen. Und im Fernsehformat «Giacobbo/Müller» lief ein Minarett-Zähler vor der Abstimmung, der beständig die Zahl 4 zeigte. Eine Abstimmung als Running-Gag, schon damals.

«Sogenannte Konver-Titten»

Patti Basler sagt: «Wie alle rechtspopulistischen Vorlagen ist auch das Verhüllungsverbot eine Verschleierungstaktik. Mich interessiert, was sich unter dem Deckmantel des Feminismus befindet.» Eigentlich müsse man doch verbieten, dass Männer Frauen Kleidervorschriften machen dürfen. «Aber stattdessen will man Frauen verbieten, wie sie sich kleiden.»

Basler hat sich jetzt auf Wortspiele verlegt. Auf Twitter schreibt sie: «Und wenn sie wegen Burka-Tragens / ins Gefängnis müssen, / ist das dann Schleier-Haft?» Oder: «Ich erwähne es aus aktuellen Gründen: Verhüllungstechnisch sind meine Brüste längst zum strengen Islam übergetreten. Das sind sogenannte Konver-Titten.»

Basler sagt: «Bei den Diskussionen über die Burka vergessen wir, dass wir alle bis zu einem gewissen Grad verhüllt sind.» Offensichtlich wolle man aber lieber über die anderen reden



Patti Basler: «Die Initiative hat sich selber ad absurdum geführt.» Foto: Thomas Egli



Gabriel Vetter: «Ich habe schliesslich auch meinen Berufsstolz.» Foto: Markus Hubacher

Eine Niederlage ist einfacher zu verdauen, wenn man den Inhalt der Initiative nie richtig ernst genommen hat.

und sei froh, Feindbilder zu haben. Um sich so seiner selbst zu vergewissern.

Johannes Ullrich, Professor für Sozialpsychologie an der Universität Zürich, beschäftigt sich damit, wie öffentliche Meinungen und Einstellungen entstehen. Ullrich analysiert auch politische Kommunikation. Er sagt: «Die Initiative zum Verhüllungsverbot hat die Eigenschaft eines Witzes: Es wird nicht direkt benannt, um was es eigentlich geht.»

Im Initiativtext des Verhüllungsverbot steht, zusammengefasst:

1. Niemand darf sein Gesicht im öffentlichen Raum und an Orten verhüllen, die öffentlich zugänglich sind.

2. Niemand darf eine Person zwingen, ihr Gesicht aufgrund ihres Geschlechts zu verhüllen.

3. Das Gesetz sieht Ausnahmen vor: Gesundheit, Sicherheit, klimatische Bedingungen und einheimisches Brauchtum.

Ullrich sagt, gemäss Wortlaut der Initiative solle sich, bis auf wenige Ausnahmen, niemand verhüllen. Die Plakate zur Initiative verfolgen ein anderes Thema von den bösen Fremden handelt, die uns bedrohen.»

Dies sei eine Form der indirekten politischen Beeinflussung. Die Bildsprache der Initiative verfolge ein anderes Thema als der eigentliche Wortlaut.

Wenn ein Witz erzählt wird, spielen die Zuhörer eine entscheidende Rolle. Erst wenn sie lachen, ist der Witz überhaupt ein Witz.

Der kürzeste Politikwitz

Gegnerinnen des Verhüllungsverbot argumentieren, das Verbot sei ein Gesetz für ein Problem, das gar nicht existiere. Weder gebe es viele Burka- oder Nikabträgerinnen in der Schweiz, noch würden sie eine Gefahr darstellen. Das Verhüllungsverbot sei ein Unsinn. Ein Witz.

Es ist auffällig, wie oft der Begriff «Witz» im Zusammenhang mit der Initiative fällt. «Watson» schrieb: «Wie lautet der kürzeste Schweizer Politikwitz? Burkaverbot.» In der «Republik» hiess es: «Wenn es sich nicht um ein ernstes Thema handeln würde, wäre es einfach nur ein schlechter Witz.»

Auf Social Media kursiert ein Spiel, das man «Finde-eine-Burka» nennen könnte. Min Li Marti, SP-Nationalrätin, postete ein Bild von sich auf Facebook. Sie sitzt im Tram, trägt eine schwarze Hygienemaske und eine dunkle Kapuze, draussen regnet es. Marti schreibt: «Bin ich a) Islamistin, b) Hooligan, c) beim schwarzen Block, d) einfach in diesem Sch... wetter unterwegs?» Auf Twitter postete jemand ein Bild eines SVP-Sünneli-Maskottchens mit dem Kommentar: «Die einzige Burka, die ich bisher gesichtet habe.»

Ein Witz verschafft, gemäss Freud, Lustgewinn. Der Witz dient als Abfuhr von sexuellen oder aggressiven Empfindungen. Er bietet einen möglichen Umgang mit einer bestimmten Situation,

und er vereint jene Menschen, die über dasselbe lachen. Ullrich sagt: «Die Gegnerinnen der Initiative können sich erleichtern, indem sie die Initiative lächerlich machen.»

Möglich, dass sich verhüllte Frauen dadurch ebenfalls lächerlich gemacht fühlen. Oder dass sie das Witzeln als Unterstützung wahrnehmen – weil nicht nur die Initiative lächerlich gemacht wird, sondern auch die damit verbundene Warnung vor einer islamischen Bedrohung. Aber, sagt Ullrich: «Auch der Witz reduziert die Vorlage wieder nur auf die verhüllten Frauen.»

Befürworter des Burkaverbot könnten argumentieren, dass eine ernsthafte Auseinandersetzung mit dem Inhalt der Initiative verweigert werde. Zum einen. Walter Wobmann, SVP-Nationalrat und Präsident des Egerkinger Komitees, sagt, die Initiative formuliere klar, um was es gehe.

Lachen gegen den Frust

Für Wobmann gibt es keinen Widerspruch, keinen ironischen Bruch. Und die pandemiebedingte Verhüllung sei zeitlich beschränkt. «Mit der Hygienemaske sind nur die Nase und der Mund bedeckt. Wir aber wollen Vollverschleierungen verbieten.»

Zum anderen bereitet das Lächerlichmachen der Vorlage die Gegnerinnen auf die Zeit nach dem 7. März vor. Es sieht aus, als würde eine Mehrheit für das Verbot stimmen, wie damals bei den Minaretten. Eine Abstimmungsniederlage ist einfacher zu verdauen, wenn man den Inhalt der Initiative nie richtig ernst genommen hat. Weniger Frust dank mehr Witzen.